
Dokumentation des Podiums zum Ökumenischen Tag der Schöpfung auf dem Katholikentag in Mannheim am 18. Mai 2012

Titel des Podiums: Auf wessen Kosten leben wir? Christen und die Energiewende

Rednerinnen und Redner: Erzpriester Radu Constantin Miron, Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Johannes Baumgartner, Pfarrer Hans-Jörg Krieg, Dr. Beatrice van Saan-Klein

Moderation: Hans-Joachim Ditz, Geschäftsführer des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg

Einführung: Der Anstoß für einen ökumenischen Tag der Schöpfung kam aus der orthodoxen Kirche. Daher begann die Veranstaltung mit einem kurzen Impuls zum orthodoxen Verständnis der Schöpfung. Der Vorsitzende der ACK erläuterte in einem Impulsreferat den Sinn dieses Tages. Zum Ökumenischen Tag der Schöpfung gehören nicht nur der Lobpreis des Schöpfers und die Umkehr, sondern auch die Ermutigung zu konkreten Schritten. Deshalb wurden – in Form von Interviews – praktische Beispiele für kirchliches Engagement vorgestellt. Am Beispiel des Biotreibstoffs wurde thematisiert, dass die Suche nach alternativen Energien auch im Zusammenhang der Frage der globalen Gerechtigkeit gesehen werden muss. In die Diskussion auf dem Podium wurde auch das Publikum einbezogen.

Die für das Podium schriftlich eingereichten Statements werden hier dokumentiert.

Theologische Grundlagen des Schöpfungstages aus Sicht der orthodoxen Theologie



Erzpriester Radu Constantin Miron, Vorstand der ACK

1. Was ist Theologie?

Nach orthodoxem Verständnis ist der Heilige Geist nicht nur beim Schöpfungsakt vorhanden, er ist weiterhin in der Schöpfung präsent und zwar nicht untätig-passiv, sondern aktiv. Und Theologie ist derjenige, der dies erkennt und Gott preist.

2. Der Pantokrator und der Oikonomos

Pantokrator: nicht einmalige Schöpfung, sondern ständige liebende Präsenz („All-Erhalter“) – Oikonomos: Der Mensch bringt die Welt Gott dar in einem Opfer der Liebe und des Lobes; dieser Akt der Danksagung (Eucharistie) bedeutet gleichzeitig auch, dass er der Welt die Liebe Gottes mitteilt („priesterlicher Dienst“)

3. Geschaffenes und Ungeschaffenes

Ziel dieser geschaffenen Schöpfung ist die Theosis, das Einswerden bzw. Einssein mit dem unerschaffenen Gott. Das, was dem alten Adam nicht gelang, ist durch Christus, den neuen Adam, und seine Auferstehung möglich geworden.

4. Der orthodoxe Kontext

1989 ergriff Patriarch Dimitrios die Initiative zum Tag der Schöpfung, 1992 wurde sie von der Versammlung der Vorsteher der orthodoxen Kirchen aufgegriffen.

5. Göttliche Eucharistie und asketische Tradition

„In jeder Kultur führt die eucharistische Dynamik in eine ‚Liturgie nach der Liturgie‘, d.h. einen liturgischen Gebrauch der materiellen Welt, eine Umbildung der menschlichen Vereinigung in der Gesellschaft in eine *Koinonia*, des Konsums in eine asketische Haltung auf die Schaffung und Wiederherstellung der menschlichen Würde hin.“ (Konsultation in Neu-Valamo, 1977)

„Der Glaube des Gerechten an Gott verwandelt die Tiere des Waldes in arglose Lämmer.“ (Isaak der Syrer)

6. Der orthodoxe Impuls: Akt der Metanoia – Lobpreis des Schöpfers – „Schule des Erbarmens“

„Diese ... Liebe zu leben, ist nötig und möglich“ (2. EÖV – Graz)

„Jetzt wächst Neues“. Der ökumenische Tag der Schöpfung

„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ (Jesaja 43)

Ist Neues gewachsen? Können wir es erkennen? Oder überdeckt, was schwer und mühsam war, die Saat?

Ein neues Gewächs, das prächtig gedeiht, ist der Ökumenische Schöpfungstag. 2010 wurde er während des 2. Ökumenischen Kirchentags am Fest der Himmelfahrt Christi auf dem Odeonsplatz in München 2010 proklamiert. Und seitdem wird er ökumenisch gefeiert.

Aber darf ich das Wort des Jesaja, Gottes Wort, dass er Neues schaffen will, so schlicht für dieses Projekt beanspruchen?

Warum eigentlich nicht? Warum haben wir so wenig Vertrauen darin, dass Gott uns gute Gedanken gibt, dass er uns die nötige Kraft, Lust und Einsicht schenkt, das jetzt Nötige zu tun?

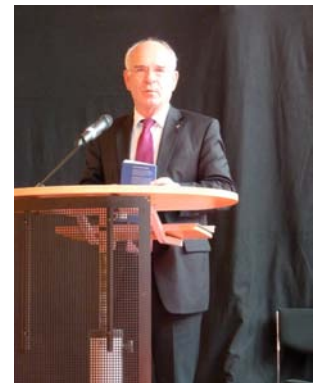
Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.

So deutlich, wie an den Wasserlöchern der Steppe wird das Neue nicht immer sein; wir werden genau hinsehen müssen, auch und gerade in der Ökumene, da überdeckt mitunter konfessionalistisches Getöse mit entsprechendem Pulverdampf das leise Wachstum. Nicht entmutigen lassen, weitermachen, das Neue, das Gott sät, pflegen, wässern, behüten – das ist die Aufgabe. Gottes Zusage ist eine Verheißung, die uns Lebenskraft schenkt, wie Wasser in der Wüste. Wir brauchen sie nur anzunehmen und zu teilen, denn dann wird Gottes Reich, seine Aussaat unter uns wachsen und erkennbar werden und dann gilt „Tu, was dir vor die Hände kommt, denn Gott ist mit dir.“ (1. Samuel 10,7)

In der Bibel wird das zu einem frisch gesalbten König gesagt. Ich finde, es ist auch ein schöner Satz für ökumenisch Gutwillige.

Die Proklamation des ökumenischen Schöpfungstages durch die ACK und seine Feier in den Kirchen, entstanden durch die konsequente Initiative unserer orthodoxen Mitgliedskirchen, ist ein Meilenstein des ökumenischen Miteinanders.



Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Vorsitzender der ACK

Metropolit Augustinos sagte bereits vor einigen Jahren: „So ist die von den Kirchen Europas anlässlich der III. Europäischen Ökumenischen Versammlung übernommene Verpflichtung, sich erneut und verstärkt dem Anliegen der Schöpfung zuzuwenden, das bereits seit Jahren Bestandteil des so genannten ‚konziliaren Prozesses‘ ist, nur zu begrüßen.“ (Gottes Schöpfung feiern. Arbeitshilfe der ACK, S. 3)

Dass dieser ökumenische Schöpfungstag dann 2010 endlich kommen konnte, deute ich als Zeichen dafür, dass es hohe Zeit ist. Hohe Zeit, weil der Weg der Kirchen bis zu diesem Tag seit der Einfügung des Schöpfungstages in den liturgischen Kalender der Kirche von Konstantinopel vor 21 Jahren weit gewesen ist, und hohe Zeit auch, weil unser Leben und Denken, die aktuellen Nachrichten genauso wie die Zukunft unserer Kinder und Kindeskiner längst von der gescheiterten Beziehung des modernen Menschen zur Natur geprägt sind.

Vielleicht sollte man also beginnen mit Anfragen an die Energiepolitik in unserem Land, an ein Konzept des Wachstums ohne Grenzen, an Ölkatastrophen, die nicht gelöste Frage des atomaren Endlagers, ich nenne nur Gorleben und Asse II, an gescheiterte Klimakonferenzen, an zerstörte Atomkraftwerke in Japan, an Gründe für Hunger und Durst auf unserer Welt, und ich könnte diese Reihe stundenlang fortsetzen und dabei immer höchst aktuell die allerjüngste Vergangenheit bzw. Gegenwart referieren. Ich vermute aber, dass es nicht nötig ist, Sie von der Dringlichkeit eines ernsthaften Engagements für die Bewahrung der Schöpfung zu überzeugen.

Wir haben begriffen, und dafür steht der Schöpfungstag, dass die Schädigung der Erde nicht nur ein praktisches, sondern vor allem ein ethisches und spirituelles Problem ist.

Ich bin mir sicher, dass die Feier des Gottesdienstes am Schöpfungstag einen Beitrag zur Entwicklung einer Schöpfungsethik leisten kann. Ja, die Feier des Gottesdienstes kann das leisten, denn in ihr wird das Leben in seiner Gesamtheit bewusst, in seinen Interdependenzen, und das Lob des Schöpfers und die Freude an der Schöpfung motivieren zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und helfen, langen Atem zu haben und sich des eigenen Tuns immer neu zu vergewissern .

Wir brauchen diesen liturgisch verankerten Schöpfungstag, weil wir am Scheideweg stehen, denn es ist gerade im Kontext der Dekade zur Überwindung der Gewalt ein langer Weg gewesen, zu realisieren, dass auch die Frage der Schöpfungsbewahrung hier ihren Ort hat. Der Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung ist unübersehbar, denn „in vielen Regionen unserer Erde müssen wir erleben, wie eine friedliche und gemeinwohlorientierte Entwicklung von gewaltsamen Auseinandersetzungen um natürliche Ressourcen beeinträchtigt wird. Zumeist stehen der Kampf um Bodenschätze und Trinkwasser im Vordergrund. Diese Spannungen werden weiter zunehmen, wenn sich der Klimawandel verschärft und das Lebensumfeld insbesondere der Armen bedroht, wenn durch Klimaveränderungen die Katastrophenhäufigkeit zunimmt, die Meeresspiegel steigen und die Versteppung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu neuen Hungersnöten führen. Wo nicht die Bewahrung, sondern Ausbeutung der Umwelt das Handeln bestimmt, droht eine Vermehrung und Vertiefung von Konflikten sowohl innerhalb der Gesellschaften wie auch zwischen Staaten, Nationen und Kontinenten. Umwelt- und Klimaschutz ist eine Frage der Lebenschancen und der Gerechtigkeit.“ (Wenn du den Frieden willst, bewahre die Schöpfung, Arbeitshilfe Nr. 237 der DBK, S. 3)

„Oft zitiert, aber selten umgesetzt wird der Slogan ‚global denken – lokal handeln‘. Die Ökumenische Initiative Eine-Welt e.V. hat 2001 die internationale ‚Erd-Charta‘ für Deutschland auf den Weg gebracht. Diese globale Ethik wurde von etwa 10.000 Menschen unterschiedlicher Kulturen im Umfeld der UN-Umweltkonferenz in Rio 2001 initiiert. In Deutschland wurde und wird die Erdcharta in Vorträgen, Diskussionen, Tagungen und Gruppen bekannt gemacht und diskutiert. Das ethische Fundament der entstehenden Weltgemeinschaft ist eine gemeinsame Vision von Grundwerten. In diesem Sinne formuliert die Erd-Charta 16 Grund-

prinzipien, die jeweils auch mit Handlungsvorschlägen versehen sind. Die ersten vier Grundprinzipien geben den Rahmen für das gesamte Dokument an.

1. Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt.
2. Für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen.
3. Gerechte, partizipatorische, nachhaltige und friedliche demokratische Gesellschaften aufbauen.
4. Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern.“ (Gottes Schöpfung feiern. Arbeitshilfe der ACK, S. 16)

So zu leben ist nachhaltig, denn

„nachhaltig
ist etwas anderes
als hinterhältig
ist auch nicht
das Gegenteil
von Vorbehalt
oder Nachlass
Wenn jemand
den zukünftigen Generationen
etwas vorenthält
handelt er nicht nachhaltig
ulkigerweise
jedoch
wenn er
für sie
etwas vorhält
handelt er
eben gerade
nachhaltig“

(Gottes Schöpfung feiern. Arbeitshilfe der ACK, S. 20)

Wer so handelt, der sucht der Stadt Bestes, entdeckt es, denn Gott in seiner uns und der ganzen Schöpfung zugewandten Güte und Liebe hat es längst ausgesät

Ausstieg aus der Atomkraft – Kirchen gründen ein eigenes Energieunternehmen



Johannes Baumgartner, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gesellschaft zur Energieversorgung der kirchlichen und sozialen Einrichtungen KSE)

1 Die Dringlichkeit der Energiewende

Der Klimawandel erzwingt eine rasche Energiewende.

Hierbei ist die Atomenergie nicht einmal als Brückentechnologie akzeptabel, Tschernobyl und Fukushima sind erschreckende Mahnmale für die Grenzen der Beherrschbarkeit von Risiko-Technologien.

2 Alleinstellungsmerkmale der KSE

Die KSE ist auf dem Energiemarkt und in der kirchlichen Landschaft in Deutschland einmalig!

Gesellschafter der KSE sind die beiden katholischen Diözesen und die beiden evangelischen Landeskirchen in Baden Württemberg. Ihre Aufgabe ist die Belieferung von kirchlichen Rechtspersonen und Einrichtungen in Baden-Württemberg mit Gas und Strom.

Grundlagen für das Handeln sind:

- ▶ beschränkter Kundenkreis
- ▶ Selbstkostenpreise
- ▶ keine Gewinnorientierung
- ▶ kein Wachstumszwang
- ▶ Die KSE muss sich am Markt bewähren

Beschaffungskriterien:

- ▶ **Ein Angebot** für alle: ausschließlich Wasserkraft
- ▶ **Glaubwürdigkeit** als kirchlicher Anbieter
- ▶ **Kein Atomstrom**, auch nicht indirekt durch Beteiligungen
- ▶ Herkunft sollte sein:
 - ▶ **Regenerative Energiequellen** und **Kraft-Wärme-Kopplung-Anlagen**
 - ▶ Möglichst **Zubau** (= Anlagen jünger als 6-12 Jahre)
 - ▶ Möglichst **regionale** Produzenten bevorzugen
- ▶ **Klima-Cent** anbieten

4 Jahre nach Gründung der KSE werden etwa 25.000 kirchliche Abnahmestellen in Baden Württemberg beliefert, etwa 1 Mia. KWh Gas und 400 Mio. KWh Strom.

Praxisbeispiel aus der Katholischen Hochschulgemeinde Karlsruhe

Schon seit vielen Jahren gibt es in der Hochschulgemeinde den Wunsch, als Gemeinde umweltbewusst zu leben: Seit nahezu 10 Jahren gibt es eine Beauftragte/einen Beauftragten für Nachhaltigkeit im Gemeinderat und eine Selbstverpflichtung, in der sich die Gemeinde zu regionalem, saisonalem, fairem, ökologischem und verantwortbarem Einkauf verpflichtet (<http://khgkarlsruhe.de/www/praesent/selbstverpflichtung/selbstverpflichtung.html>).

Aus dem Arbeitskreis eine Welt (Beschäftigung mit dem Thema „Wasser“ [auch virtuellem Wasser], mit den Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie und mit Kinderarbeit beim Steinabbau) ist ein Umweltteam entstanden, das seit zwei Jahren arbeitet und dem es unter anderem zu verdanken ist, dass die KHG ein Umweltmanagementsystem (<http://khgkarlsruhe.de/www/praesent/kirchlichesumweltmanagement-emas/index.html>) einführen konnte

und mittlerweile als Gemeinde EMAS zertifiziert ist. Der Gemeinderat hat Schöpfungsleitlinien und ein Umweltprogramm verabschiedet, und als eine der ersten großen Maßnahmen wurde im Haus ein Blockheizkraftwerk eingebaut. Derzeit folgen Maßnahmen zur Wärmedämmung. Der Prozess zur Einführung des Umweltmanagementsystems wurde von der Evangelischen Landeskirche begleitet (Stichwort: Grüner Gockel), ein Beispiel ökumenischer Kooperation.



Hans-Jörg Krieg, Hochschulpfarrer

Energieversorgung und globale Gerechtigkeit (Bsp. Agrotreibstoffe)



*Dr. Beatrice van Saan-Klein,
Umweltbeauftragte des Bistums
Fulda*

Nachwachsende Rohstoffe sind für einen zukunftsfähigen Energiemix notwendig, verbrauchen aber enorme Anbauflächen und sollten deshalb mit höchster Effizienz eingesetzt werden. Diese erreicht man am besten bei Kraft-Wärmekopplung, also gleichzeitiger Wärme und Stromproduktion. Für den Tank sind Produkte vom Acker eigentlich viel zu schade. Energie zu sparen halte ich für die wichtigste Strategie, um den Einsatz von fossilen Brennstoffen zu reduzieren bzw. auf Atomenergie ganz verzichten zu können. Im Bistum Fulda beteiligen wir uns deshalb an der Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums und sehen, wo wir neben dem Einkauf von Ökostrom auch im Wärmebereich auf regenerative Energieformen umrüsten können. Zwar macht die Nachhaltigkeitsverordnung beim Anbau für Agrotreibstoffen sehr strenge Vorschriften – so dürfen

keine Urwälder gerodet werden, um Zuckerrohr für Bioethanol anzubauen – aber die indirekten Landnutzungsänderungen, also die Verschiebung des Anbaus von Futtermitteln auf nicht nachhaltig bewirtschaftete Flächen, die wird leider noch nicht kontrolliert. Zu einem nachhaltigen Lebensstil gehört deshalb sowohl öfter mal zu Fuß gehen – es heißt ja Kirchgang –, das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel benutzen oder wenigstens Fahrgemeinschaften bilden als auch den Fleischkonsum reduzieren, damit nicht noch mehr Flächen durch den Anbau von

Futtermitteln gebunden werden; und selbstverständlich auch im Gebäudesektor Energie so effizient und sparsam wie möglich einsetzen.



Diskussion auf dem Podium



Der Moderator, Hans-Joachim Ditz, Geschäftsführer des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg



Das Publikum